

en-
en-
Sorte,

(185) 41
pe

ic 2c.,

ite

ite

bon

6

R.

alchen
der Art
schigen
ischen
b. scro-
Erloig
reung
stigen
dieser

abres
Nachz-

andert

laub-
riteten
er er-
estens

Borau-
rienbet.

nar.

2-12

za) 1.

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

Erstein täglich, mit Ausnahme
d. Tages nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Cassa:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unkorrigirte Briefe nicht
angenommen.

Hermaunstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen in Budapest: Hasenstein
& Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppalik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Drkos, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Hasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Hasenstein
& Vogler G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ersten
maligen Einlegen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., erd. der Stempel-
gebühr 2 80 fr.

Billig-Konsumen-Bureau: In Aelisch bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Jask-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Hölzbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kowad bei Herrn Holarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitz-gasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erdten werden.

Nr. 267. Hermaunstadt, Donnerstag den 14. November 1889. 105. Jahrgang.

Der Dreibund und die Pforte.

Begeistert von den in Konstantinopel gewonnenen Eindrücken, beilegte sich der junge Herrscher des deutschen Reiches mit wahrem Entzücken, den Fürsten Bismarck von der unübertrefflichen Gostfreundschaft des Sultans zu benehrichtigen.

Ohne Zweifel hat Kaiser Wilhelm mit bereiten Worten seinem Danke dem Sultan Abdul Hamid II. gegenüber noch wärmeren Ausdruck verliehen, als er es in seinen Telegrammen mittelbar gethan. Daß er aber zur Befriedung seiner Gefühle diesen Weg wählte, zeugt wohl unanfechtbar dafür, daß er seine Freude über den Empfang am Bosporus auch zur Kenntniß des Volkes seines ganzen Reiches bringen wollte.

In der Befriedigung, welche Kaiser Wilhelm aus der Hauptstadt des ottomanischen Reiches mit sich genommen, sowie in der Freude, welche sein Besuch im Yıldiz-Palast hervorgerufen, liegt eine starke Bürgschaft dafür, daß die Beziehungen zwischen den beiden Staaten von nun an sich noch herzlicher als bislang gestalten werden. Wir wissen und glauben auch nicht, daß in Istanbul zwischen den beiden Monarchen, beziehungsweise deren Staatsmännern Vereinbarungen getroffen worden wären. Wenn aber auch nichts Anderes geschehen wäre, als daß der deutsche Herrscher dem Sultan Abdul Hamid der friedlichen Ziele des mitteleuropäischen Bundes, beziehungsweise dessen verkehrte, daß eben nur die Erhaltung des status quo in jeder Richtung der eigentliche Zweck dieser Allianz ist, so müßte diese Erklärung für sich allein schon sehr beruhigend für den Papstthron gewesen sein. In diesem Punkte dürften die politischen Conjuncturen und Gerüchte denn doch nicht ganz unbegründet sein. Es ist eben undenkbar, daß in den Gesprächen zwischen dem Sultan und dem hohen Gäste die Politik absolut nicht berührt worden sei.

Die Pforte hatte ja ein Recht, wenn auch gegen Deutschland nicht, so doch gegen die mit demselben verbündeten Mächte Mißtrauen zu hegen. Die auswärtige Politik unserer Monarchie war in den jüngsten Jahren der Türkei gegenüber zwar eine lokale, trotzdem geschähe es auf Kosten der Wahrheit, wollten wir behaupten, daß die Pforte Oesterreich-Ungarn als eine Macht betrachtet, in welche sie hartes Vertrauen setz.

Seit dem letzten russisch-türkischen Kriege und der Occupation Bosniens und der Herzegovina vermögen die maßgebenden türkischen politischen Kreise nur schwer ihre Besorgnisse zu unterdrücken, daß unsere Monarchie nicht in den Reihen jener Mächte zu finden sein werde, welche gegebenen Falles für die Integrität der Türkei einzustehen bereit wären. In Konstantinopel finden sich noch viele Zweifler, die von Oesterreich-Ungarn voraussetzen, daß es seine Macht bis Salonichi ausdehnen wolle. Ebenso wenig erblickt das türkische Mißtrauen in Italien einen vollkommen verlässlichen Freund, wegen des großen Interesses, welches ein Theil der italienischen Presse seinerzeit für die Zukunft Albanien's be-
kandete.

Wir haben Grund, zu glauben, daß dieses Mißtrauen nicht berechtigt ist. Die Orientpolitik unserer Monarchie war in der Vergangenheit allerdings verhängnißvoll für die Türkei und bildete mit einem Factor der Demüthigung des ottomanischen Reiches. Wollen aber die türkischen Staatsmänner gerecht sein, so müssen sie anerkennen, daß Oesterreich-

Ungarns Hände im Jahre 1877-78 durch das Dreikaiserbündniß ge-
bunden waren.

Zwar hätten wir unsere Hände freimachen und der Türkei zu Hilfe eilen können, um damit zugleich unsere eigenen Interessen zu ver-
sichernd; nur fragt es sich, was wir mit einer solchen Politik auf's
Spiel hätten setzen müssen.

Nicht als hätte man im Vereine mit der türkischen Macht Rußland
an der Donau damals nicht demüthigen können, sondern weil Deutschland
damals Rußland viel näher als uns stand. Alles spricht dafür, daß
Deutschland nimmermehr seine Zustimmung gegeben hätte, daß wir zu
jener Zeit Rußland in einem Kriege angriffen.

Wären die Türken wie immer den Verlust eines großen Theiles
ihrer europäischen Provinzen schmerzlich empfinden, so steht dennoch fest,
daß die Situation seither für das ottomanische Reich eine günstigere ist,
als vor dem Kriege. Bosnien und die Herzegovina waren für die
Pforte ein förmlicher Krebsknoten durch die auf einander folgenden Auf-
stände, welche nicht nur ununterbrochen einem großen Theil des Heeres
zu schaffen machten, sondern ohne Unterlaß auch den Schmerzengeldern
wegen der „türkischen Greuel“ Nahrung zuführten.

Heute ist das unabhängige Bulgarien ein Bollwerk der Türkei
gegen Rußland. Heute sind Serbien und Montenegro durch den starken
Reiz der österreichisch-ungarischen Macht von einander getrennt. Heute
kann die Pforte mit viel größerem Gewicht den Kern ihrer Wehrkraft
gegen einen Kampf in die Waagschale werfen, als vordem.

Wie sollte an diesem status quo, der auch für uns der günstigste
ist, unsere Monarchie Etwas ändern wollen? Wie sollte diese die Ver-
nichtung der europäischen Macht der Türkei wünschen wollen, da auf
der Balkanhalbinsel das politische Gleichgewicht nur insolange gesichert
ist, als Konstantinopel in der Macht des Großtürken bleibt?

Alldas ist das Ziel nicht nur unserer Monarchie, sondern auch
das der großen Friedensliga. Und wir wiederholen: wir können uns
nicht vorstellen, daß Kaiser Wilhelm zum Mindesten dieses Ziel nicht
betont haben sollte in seinen Gesprächen mit dem Sultan. Was noch
mehr: die Thatfache seines Erscheinens in der türkischen Hauptstadt alle in
sich beweist, daß Deutschland und mit ihm die verbündeten Mächte
großen Werth auf die Freundschaft der Türkei legen, mit ihrer Macht
rechen und die Festigung ihrer Kraft wünschen. Und das gibt uns
auch ohne formelle Allianz die Gewißheit, daß die Türkei im Momente
der Krisis mit uns sein wird — gegen unsere Feinde.

Politische Uebersicht.

Hermaunstadt, 13. November.

Dieser Tage enthielt ein ungarisches Blatt die Mittheilung, daß
die ungarische Regierung auf Ersuchen des Petersburger Cabinets mehreren
höheren russischen Officieren das Studium des ungarischen
Eisenbahnbetriebes gestattet habe. Der Sachverhalt ist der „R. Fr.“
zufolge folgender: Die russische Botschaft in Wien wendete sich vor
mehreren Wochen an das gemeinsame Ministerium des Aeußern, es
möge dem russischen Genie-Obersten Alfred Wendrich, der zugleich
die Functionen eines Ober-Inspectors des russischen Eisenbahnwesens

versteht, gestattet werden, die Eisenbahn-Einrichtungen Oesterreich-Ungarns
zu studiren, jedoch nicht im Allgemeinen, sondern nach den folgenden,
ausdrücklich bezeichneten Richtungen: 1. Die Vorschriften bezüglich des
Rettungsdienstes bei den Eisenbahnen; 2. die Desinfections-Apparate;
3. das System des Zonentarifes; 4. das Betriebs-Reglement für die
Localbahnen; 5. das Controlsystem der Derauffahrt und die Verfügungen
im Interesse der Sicherheit des Verkehrs; 6. der Gebrauch der Lastwagen
bei gewöhnlichen Lastzügen, insbesondere bei Kohlentransporten. Ueber dieses
Ersuchen bei der russischen Regierung sprachen sich der Minister des Aeußern,
sowie der Kriegsminister dahin aus, daß aus dem Gesichtspunkte der von
ihnen vertretenen Interessen kein Hinderniß obwalte, daß mit einer einzigen
Ausnahme hinsichtlich der erwähnten Fragen dem Genie-Obersten Wendrich
detaillirte Aufklärungen erteilt werden, insoferne bei diesen Verfügungen
nicht auch solche Angelegenheiten berührt werden, deren Geheimhaltung
sich als principiell notwendig erweist. Die hier erwähnte Ausnahme bezieht
sich lediglich auf solche Fragen, deren Beantwortung den tiefsten Einblick
in das innere Getriebe der österreichisch-ungarischen Eisenbahnverwaltungen
ermöglichen würde. Erst nachdem dies festgestellt war, gelangte die An-
gelegenheit an die beiderseitigen Handelsminister, und der diesseitige
Leiter dieses Ressorts richtete unterm 20. October l. J. einen Erlaß
sowohl an die Direction der ungarischen Staatsbahnen, als auch an die
Oberleitungen sämmtlicher in Ungarn befindlichen Eisenbahnen. Es wurde
denselben vom Handelsminister an's Herz gelegt, diese Aufklärungen mit
der durch die Sachlage gebotenen Vorsicht zu erteilen. Es handelt sich
hier um einen Act der Courtoisie, den man man einer befreundeten
Regierung nicht versagen wollte. Das Eintreffen des mehrfach genannten
russischen Obersten wird den Eisenbahnverwaltungen durch einen be-
sonderen Erlaß seinerzeit mitgetheilt werden.

Die „Hamburger Nachrichten“ besprechen officiös, daß die Kon-
stantinopler Kaiserreise eine Demonstration gegen Rußland gewesen sei.
Im Gegentheil bezweckte der Friedrichsruher Besuch Kalnoky's, die
österreichisch-ungarische Diplomatie vor der Nothwendigkeit zu überzeugen,
daß Rußland im Orient mehr Spielraum erhalte.

Beim Lordmayor-Banket erklärte Lord Salisbury am 10. d.,
daß Afrika, wo alle Nationen einen edelmüthigen Wettstreit an den Tag
legen, gegenwärtig eine größere Aufmerksamkeit zugewendet sei, als
irgend einem anderen Welttheile. Drei große Weltmächte haben sich
jüngst gebildet, um ihre rivalisirenden Ansprüche in Afrika zu fördern.
Er freue sich, auf die Conferenz gegen den Sklavenhandel hinweisen zu
können, welche eine große Epoche in der Weltgeschichte bezeichne. Der
Zeitpunkt ist noch nicht eingetreten, wo die Engländer Ägypten verlassen
können im Vertrauen auf die Fähigkeiten Ägyptens, seinen Feinden zu
widerstehen; die Großmächte können uns helfen, diesen Zeitpunkt zu be-
schleunigen. In Europa finden Ereignisse statt, welche immer mehr und
mehr zur Erhaltung des Friedens beitragen. Die Bemühungen der
Fürsten Europas sind auf Erhalten des Friedens gerichtet; das Baro-
meter ist sichtlich in der Richtung des Friedens gestiegen.

Das russische Kriegsministerium beschloß, mit einem Kostenauf-
wande von hundert Millionen Rubel die Armee mit französischen Leibel-
Gewehren zu bewaffnen. Die Neubewaffung des russischen Heeres wird
als Friedensgarantie aufgefaßt, weil dieselbe beträchtliche Zeit bean-
spruchen wird und Rußland vorher schwerlich einen Krieg provociren
dürfte. — Die Russifizierung der Dnieperprovinzen wird nunmehr plan-
mäßig auf die Benennung der Ortschaften erstreckt, welche ihrer deutsch-
lautenden Namen allmählig entkleidet werden sollen. In Curland wurden
bereits entsprechende Maßnahmen getroffen.

In Bulgarien governementalen Kreisen wird angefaßt der Un-
möglichkeit, eine Uebereinstimmung sämmtlicher Cabinetmitglieder be-
züglich der Kammerauflösung zu erzielen, die Uebertragung des Kammer-
auflösungs-Mandats an ein unter dem Vorsteher Catargiu's zu bildendes
Uebergangscabinet befürwortet.

Feuilleton.

Schicksalswege.
Novelle von Th. Hempel.
(7. Fortsetzung.)

„Sie sind noch immer meine entschiedene Feindin und weigern sich,
das anzunehmen, was Ihnen der Vormund bietet.“
Eingedenk der Ermahnungen von Frau Brand fuhr Rosa, immer
verlegener werdend, fort: „Ach nein, ich bin Ihnen gewiß dankbar, aber
ich freue mich der Aussicht, nun bald selbst mein Brot zu verdienen.“
Während der Gast nun der Einladung der Hausfrau folgte, Plag
zu nehmen, benutzte Rosa diesen Zeitpunkt, aus dem Zimmer zu entfliehen.
Der Graf unterhielt sich mit seinen Freunden noch von seinem Wandel,
erzählte ihnen von seinen Reisen und empfahl sich dann mit dem Ver-
sprechen, seinen Besuch zu wiederholen, da er einen längeren Aufenthalt in
der Residenz geplant.

Graf Salten wollte die Entscheidung seiner Zukunft herbeiführen,
die ihm bestimmte Braut kennen lernen und, wenn sie sich gegenseitig ver-
stünden, den Willen des verstorbenen Vaters erfüllen.

Bei seinen Verwandten fand er eine lebenswürdige Aufnahme und
stand zum ersten Male, seit sie erwachsen, der ihm zur Gemahlin be-
stimmten Cousine gegenüber. Gräfin Dorothea zeigte nichts von dem,
was ein Mädchen empfindet, wenn es zum ersten Male dem Manne
gegenübersteht, welchen ihm das Schicksal bestimmt. Nichts von dem
schüchternen Erdröthen, noch von der heiligen Verwirrung war bei Gräfin
Dorothea zu bemerken, mit ruhiger Freundlichkeit begrüßte sie den Vetter
Graf Salten als ihren nahen Verwandten und plauderte unabesangen mit
ihm. Er ward bald ein häufiger Gast im Hause seiner Verwandten und
schien sich hier in dem kleinen Kreis, welcher sich gewöhnlich zur Thée-
stunde zusammentraf, ganz behaglich zu fühlen. Größere Geselligkeiten

verbot Gräfin Dorothea's nicht ganz gutes Befinden. Ohne an einer aus-
gesprochenen Krankheit zu leiden, fühlte sie sich oft angegriffen und ermüdet
und sah lebend aus.

Nach dem ersten Besuche, welchen der Graf bei Doctor Brand ab-
gestattet, beabsichtigte er, zu seinen Verwandten zu gehen mit dem festen
Entschluß, noch heute um die Hand seiner Cousine zu werden. Ein un-
bestimmtes Gefühl sagte ihm, daß es gut sei, diese Angelegenheit zum
Abschluß zu bringen. Er suchte sich einzureden, daß seine Cousine ihm
sehr theuer sei. Es schien ihm die beste Garantie für ihr Glück zu geben,
daß er nicht eine glühende, leicht verlodende Leidenschaft für sie fühlte,
sondern daß er sie mit brüderlicher Liebe an sein Herz nehmen wollte.
Mit glühenden Farben suchte er sich auszumalen, wie schön die Zukunft
sich gestalten sollte, wenn die Rosen der Gesundheit wieder auf ihren
Wangen blühten und ihr Leben ausgefüllt sei durch anregenden, aufstrebenden
Verkehr.

Er war unzufrieden, daß in seine Gedanken sich immer und immer
ein anderes Bild hineindrängte, eine Frauengestalt im schlichten, dunklen
Kleid, das ernste Gesicht mit tiefen, dunklen Augen, vom Abendroth be-
schienen. Diese Augen blickten so fragend, so schmerzlich zum Himmel,
als habe dies junge Herz schwer am Leben zu tragen, bis die frühlichen
Kinder, welche sich innig an ihre junge Gefährtin anlehnten, ihr ein
freundliches Lächeln abgemannen. Der Graf fuhr sich über das Gesicht,
als wolle er das Bild verjagen.

„Was geht das Mädchen mich an,“ sagte er verbieglig zu sich selbst
und stampfte voll Zorn mit dem Fuß auf das Straßengpflaster auf, daß
Begegnende verwundert den Herrn anschaute, welcher seine Erregung so
wenig zu bemerken vermochte. Schließlich bemerkte er zu seinem Bedruß,
daß er in einen ganz unbekanntem Stadttheil gerathen. Er befand sich
in einem wahren Gewirre von Straßen und vom Himmel herab bezaunt
es zu träufeln. Ober hatte es schon lange geregnet und er hatte es, in seine
Gedanken versunken, nicht bemerkt? Schnell bestieg er einen Mieth-
wagen, um nicht als völlig durchnässter Brautwerber im Palais seines
Oheims anzukommen. Er lehnte sich in die Ecke des Wagens zurück,

um ernstlich zu überlegen, in welche Form er seine Bewerbung kleiden
solle. Aber nur zu schnell fährten ihn seine Gedanken wieder auf andere
Bahnen.

„Welch' wunderbarer Wechsel,“ dachte er bei sich, „erst die bezaubernde
Gräfin, mit welcher Rosa in der Thüre erschien, das liebliche Erdröthen,
mit welchem sie das Zimmer nach dem gemeldeten Gast überschaute,
und dann die stolze unnatürliche Haltung, der tiefe Schreck bei seinem
Ausblitz. Er hatte recht wohl gemerkt, daß sie sich zu beherrschen veruchte,
um die leisen Ermahnungen der Frau Brand zu befolgen, aber es gelang
ihr dies nur höchst unvollkommen. Vermochte sie denn ihren kindischen
Hoch auch jetzt noch nicht zu überwinden?“

„Ich werde noch einmal hingehen und als Vormund erst mit ihr
sprechen,“ sagte sich Graf Salten.

Der Wagen hielt, verwandelt fast blinde der Graf den Portier an,
welcher dienstfertig herbeilegte, um den Schlag zu öffnen. Ach ja, er war
hierhergekommen, um die Hand seiner Cousine zu werden, das hatte
er ganz vergessen gehabt. Er war erstarrt, bei seinem Eintritt in das
Theezimmer, Gräfin Dorothea noch allein dort zu finden. Er hat sie um
ein kurzes Gehör und brachte seine Werbung vor. In ruhigen Worten
bat er um ihre Hand, sein Benehmen gab ihr Muth, auch ihrerseits offen
zu sprechen.

„Ich darf dir wohl eine unumwundene Antwort geben, Arwed, denn
aus der Art, wie du zu mir gesprochen, habe ich deutlich gesehen, daß
du die Absicht hast, den Vertrag zu erfüllen und der Ungeliebten deine
Hand zu reichen.“

„Die Ungeliebte? Nein, Dorothea, du bistest dich im Irrthum,
ich habe dich von Herzen lieb, deine Nähe thut mir wohl, ich hoffe, dich
glücklich zu machen und werde Alles aufbieten, um dich an meiner Seite
in neuer Lebensfreudigkeit erblicken zu sehen.“

„Ich bezweifle die Wahrheit deiner Worte nicht, ich nehme ein be-
scheidenes Plätzchen in deinem Herzen ein, wie man es eben einer nahen
Verwandten schenkt, was begnügt ihr ganz gern einmal auf dem Wege
durch das Leben und entbehrt nichts, wenn man sie jahrelang nicht sieht.“

stalt in
Bügiene
in Anse-
der
sticht in
gleichzeit
Wadlet

25-25

Aus dem Reichstage.

Budapest, 11. November.

Präsident Thomas Bach eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 1 Uhr Mittags. — Schriftführer: Szathmari, Jospovich, Madarasz. — Auf den Ministerstühlen: Tiba, Weterle, Baross, Baron Orczy.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird verlesen und authentisirt. Handelsminister Baross legt einen Gesetzentwurf über die mit Schweden und Norwegen abgeschlossene Convention betreffend den gegenseitigen Markenfuß vor. — Schriftführer: Szathmari, Jospovich, Madarasz. — Auf den Ministerstühlen: Tiba, Weterle, Baross, Baron Orczy.

Der Protocoll der jüngsten Sitzung wird verlesen und authentisirt. Handelsminister Baross legt einen Gesetzentwurf über die mit Schweden und Norwegen abgeschlossene Convention betreffend den gegenseitigen Markenfuß vor. — Schriftführer: Szathmari, Jospovich, Madarasz. — Auf den Ministerstühlen: Tiba, Weterle, Baross, Baron Orczy.

Alexander Hegedus legt den Bericht des Finanz-Ausschusses über das 1890'er Staatsbudget vor. Derselbe wird für nächsten Montag auf die Tagesordnung gesetzt.

Franz Krajszil überreicht den Bericht des Justiz-Ausschusses über die Vorlage betreffend die provisorische Verwendung von Richtern im Justizministerium. — Die Vorlage wird für Samstag 11 Uhr auf die Tagesordnung gesetzt.

Schluss der Sitzung um 1 1/2 Uhr.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 12. November.

Die Wichtigkeit der auf die heutige Tagesordnung gesetzten Gegenstände hatte die Stadtväter in zahlreicher Anzahl versammelt und konnte aus diesem gewöhnlich nicht zu verzeichnenden Umfange schon vor Beginn der Verhandlung auf eine lebhafteste Debatte gefolgt werden. Vorsitzender, Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister, erklärte um 1/5 Uhr Nachmittags die Sitzung für eröffnet und nachdem sich Niemand zum Worte meldete, wurde sofort zum ersten Punkte: „Antrag des Ausschusses Mitglieds Dr. Wilhelm Bruckner und Genossen auf Änderungen im Personal- und Salarial-Status der Magistrats-Beamten“ übergegangen.

Referent Magistratsrath Sigerus brachte die folgenden Anträge des Ausschusses zur Verlesung: 1. Der den Mitgliedern zugewiesene Antrag W. Bruckner's und Genossen, sowie der darauf bezügliche Bericht des Magistrats mit einigen nachträglich durch den ständigen Ausschuss daran vorgenommenen, einzeln kundgegebenen Abänderungen sei als gelesen zu betrachten und als Grundlage zur Specialdebatte anzunehmen. 2. Der Magistrat sei anzuweisen, ein Statut über die Bewilligung von Dienstalterszulagen an solche Magistrats-Beamte vorzulegen, die innerhalb eines gewissen längeren Zeitraumes trotz ihrer zur Zufriedenheit versehenen Dienste in eine höhere Gehalts-Kategorie nicht vorrücken. 3. Der Magistrat sei anzuweisen, die auf Grund des Magistrats-Berichtes sich als notwendig ergebenden Modificationen des Organisations-Statutes der Stadt Hermannstadt ehestens auszuarbeiten und vorzulegen. 4. Sei auszusprechen, daß alle bisher mit einigen Amtsstellen verbundenen Gehältern, regelmäßig wiederkehrenden Bezüge, sofern sie im vorliegenden Ausweise nicht enthalten sind, vom 1. Januar 1890 an aufgehört haben. 5. Sei von der im Magistrats-Berichte beantragten Auflassung der Thoracseidener-Stellen mit 1. Januar 1891 vorläufig abzusehen, da hierzu noch kein dringender Grund vorhanden ist und sei der Magistrat aber anzuweisen, die Frage in Verberung zu ziehen, ob die den Accisbedienten zugewiesenen Gehaltsätze nicht anderweitig versehen werden können.

Der Vorsitzende eröffnete sodann die Generaldebatte. Advocat Samuel Borger ergriff zuerst das Wort. Er erklärte sich im Allgemeinen gegen die Vorlage. Als Grund führte er an, daß er die nachträglich vorgenommenen Änderungen in der den Mitgliedern zugewiesenen Vorlage, so die Nichtaufhebung der Accisbedienten-Stellen, nicht billigen könne. — daß die mit der Abänderung begründete Erhöhung der Gehalte den thatsächlichen Verhältnissen nicht entspreche, — daß durch die Erhöhung der Gehalte auch der Magistratsbeamten-Pensionsfond künftighin größere Zuschüsse von Seite der Stadtgemeinde involvire, — daß durch die Erhebung neuer Stellen und bessere Dotirung der bestehenden das bereits festgesetzte Budget pro 1890 belastet werde ohne Rücksicht auf die Deckung, — daß diese Anträge mit Rücksicht auf die in nächster Zeit bevorstehenden Änderungen im Verwaltungswesen heute überhaupt nicht spruchreif seien. Er beantragte schließlich, die Vorlage von der heutigen Tagesordnung abzusetzen und dem Magistrat und ständigen Ausschuss zur neuerlichen Durchberatung bis zu jenem Zeitpunkt zugewiesen, wenn über die Organisirung der Verwaltung im Wege der Gesetzgebung entschieden sein wird.

Parcassadirector Dr. Karl Wolff tritt gegen die Ausführungen Borger's in Bezug auf die bevorstehende Organisirung auf; bisher sei ihm über die von Borger vorgebrachte Beschleunigung von einigen Stellen durch den Staat absolut nichts bekannt; man dürfe nicht auf die noch

„Du glaubst mir nicht, Dorothea, dies ist mir schmerzlich, bekenne die eigenthümliche Situation, in welcher wir uns befinden, wir wüßten, daß man uns für einander bestimmt, ehe unsere Herzen sich fanden, wir fanden uns zum ersten Mal gegenüber, und schon damals fehlte uns das harmlose unbefangene gegenseitige Urtheil, das süße Suchen und Finden ward uns nicht gekannt, aber wenn ich dich auch nicht mit holdem Liebesmerken erringen dürfte, ich bitte dich jetzt von Herzen: „Sei mein Weib!“

„Arwed, du ermutigst mich, offen zu dir zu reden, ohne daß ich fürchten muß, mißverstanden zu werden, oder daß meine Worte Andern zu Ohren kommen. Man sagte dir, ich sei lebend, ich bin es weniger am Körper, als daß meine Seele krank, an Etwas, das sich nicht hinwegwischen läßt aus meinem Leben. Ob es mir je gelingt, die Ruhe des Herzens wiederzufinden, ich weiß es nicht, und kann deshalb nicht deine Gattin sein. Sollte es mir gelingen, und du hältst auch dann noch deinen Wunsch aufrecht, so will ich die Deine sein.“

„Dorothea, wenn du mir jetzt nicht angehören kannst, so laß mich wenigstens dein Freund, dein Beschützer sein.“

„Ich danke dir, Arwed, aber selbst kann mir Niemand.“

„Am wenigsten wirst du genesen hier in der ewigen Unruhe, in dem aufregenden Leben der Großstadt. Hast du nicht Lust zu reisen?“

„Ich sehne mich allerdings nach frischer Luft, wir gehen auch zu Anfang des Sommers nach einem unserer Güter. Mama will mir nie zugehören, daß ich lebend bin, sie sucht mich zu zerstreuen und labet deshalb eine Menge von Götzen ein.“

„Einige Stunden des Tages wirst du gewiß für dich haben, benutze sie zum Genuß der Natur. Ach, Dorothea, du ahnst gar nicht, wie schön es ist, allein im Walde umherzustreifen. Hat man die Freunde einmal kennen gelernt, so feht man sich täglich darnach. Anfangs betritt man jagend das stille Dunkel, es ist dort still und einsam, aber bald zieht es uns an wie ein alter, treuer Freund. Draußen glühender Sonnenbrand, innen herrliche Kühle. Es geht sich so prächtig auf dem elastischen Moosboden, nachdem man den heißen staubigen Weg hinter sich hat.“

(Fortsetzung folgt.)

der Zukunft in den Schoß gelegten Entscheidungen warten, sondern müsse die gegenwärtigen Verhältnisse in Betracht ziehen, denn in letzterem Falle würde nie etwas geschaffen werden können, da stets Neuerungen zu gewärtigen seien. Dieses Argument könne er durchaus nicht als Grund zur Vertagung annehmen und eben nur als Opposition um jeden Preis ansehen. Er erklärt sich als den Ausrager zur endlichen Einbringung des Antrages auf Änderungen im Personal- und Salarial-Status der Magistratsbeamten, da dies ja nur ein vor ungefähr anderthalb Jahren gefaßter Beschluß der Stadtvertretung sei. In der Bestellung tüchtiger pflichteifriger Beamten stehe er das Wohl der Stadtgemeinde; solche können aber nur dann im Dienste der Stadt stehen, wenn ihre Leistungen durch entsprechende Gehalte gewürdigt werden. Er empfiehlt die Vorlage angelegentlich zur Annahme.

Mikael Martini spricht sich gegen die Verhandlung der Vorlage bis zu der von Borger erwünschten Neuorganisation der Verwaltung aus und erblickt eine dringende Nothwendigkeit in der Hebung des so sehr bedrückten Bürger- und Gewerbestandes.

Advocat Arz v. Straußenburg wendet sich gegen die Ausführungen Martini's, da die Aufbesserung der Gehalte der Beamten doch nicht mit der Hebung des so sehr bedrückten Bürger- und Gewerbestandes in Verbindung gebracht werden könne und empfiehlt die Vorlage als Grundlage zur Specialdebatte.

Zweiter Lücke erwidert auf die Ausführungen Martini's, als habe sich bisher Niemand um die Hebung des Bürger- und Gewerbestandes bemüht, daß dies unrichtig sei, da es wohl unter den Herren Antragstellern solche gebe, welche dies bereits des Ofteren gethan. Er hält dafür, daß der Beamtenstand ein guter werde, dies könne aber nur durch bessere Dotirung erreicht werden; er empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Mädchenschul-Director Bell spricht sich gegen die heutige Verhandlung der Vorlage aus; er ist der Erhöhung der Gehalte im Allgemeinen nicht abgeneigt, jedoch ohne weitere Belastung des Budgets, und stimmt dem Vertagungsantrag Borger's bei.

Seminar-Director Dr. Leusch tritt für die Vorlage ein; er erinnert daran, daß mit den Änderungen im Personal-Status keine Ersparnis bezweckt werden wolle, sondern nur die bessere, den Anforderungen entsprechende Dotirung der neuzustellenden Beamten beabsichtigt ist und empfiehlt die Annahme der Vorlage als Grundlage zur Specialdebatte.

Die Ausführungen der einzelnen Redner wurden stellenweise mit Bravo-Rufen und dann auch mit Murren begleitet.

Ueber Antrag Dr. Wolff's wurde die Abstimmung über den Vertagungs-Antrag Borger's namentlich vorgenommen. Infolge dießzüglicher Kundgebener Meinung Borger's, daß die Theilnahme der Magistrats-Mitglieder der Stadtvertretung an der Abstimmung nicht ganz zulässig erscheine, enthielten sich dieselben der Stimmabgabe. Der Vertagungsantrag Borger's wurde mit 47 gegen 29 Stimmen abgelehnt. Advocat Borger meldete gegen diesen Beschluß den Recurs an und verließ mit der Erklärung, daß er unter diesen Umständen an der weiteren Verhandlung des Gegenstandes nicht theilnehmen könne, den Saal. Auch die übrigen Mitglieder, welche für die Vertagung gestimmt hatten, entfernten sich sofort aus dem Sitzungssaal.

Bei der nunmehr erfolgten Specialdebatte wurde im Titel über Antrag Karl Fritsch's statt des Wortes Salarial-Status „Besoldungsstand“ gesetzt. Dießmach lautet derselbe: „Ausweis über den demaligen und künftigen Personal- und Besoldungsstand der städtischen Beamten und Diener.“ — Der erste Magistratsrath erhielt die zweite Benennung „Bürgermeister-Stellvertreter“. — Die vom Magistrat beantragte Auflassung der folgenden Stellen wurde angenommen, und zwar: des zweiten Waisenamtsbesizers mit dem Bezuge von 1250 fl., des Waisenvaters mit dem Bezuge von 800 fl., des Protocollisten mit dem Bezuge von 650 fl., des Quartiermeisters mit dem Bezuge von 830 fl., des dritten und vierten Kanzlisten mit dem Bezuge von 500 fl. und 460 fl., zweier Amtdiener mit dem Bezuge von 240 fl. und 200 fl. — Neu creirt wurden folgende Stellen: des zweiten und dritten Vizenotars mit dem Gehalte von je 900 fl., des ersten und zweiten Concipisten mit dem Gehalte von 800 fl. und 700 fl. — Die vom Magistrat, dem ständigen Ausschuss und den Antragstellern W. Bruckner und Genossen beantragte Auflassung der Fatterbesorgerstelle mit dem Gehalte von 650 fl. wurde, nachdem das Mitglied Ferenczi für die Nothwendigkeit der Beibehaltung dieser Stelle im Interesse des Selbstschutzes eingetreten, nicht angenommen und wird diese Stelle mit dem bisherigen Bezuge provisorisch besetzt werden. Gleichzeitig wurde ausgesprochen, daß einer Vorlage des Magistrats wegen Zuweisung des Fatterbesorger's an das städtische Wirthschaftsamt entgegenzusetzen wird. Zu diesem Gegenstande sprachen noch Karl Fritsch, Martin Schuster, J. J. Zeibig, Dr. Wolff, v. Arz und Referent Sigerus. — Bei der Erhöhung der Bezüge der Ingenieurs-Stelle spricht Johann Bille wegen Erhebung einer zweiten Ingenieurs-Stelle, da ein solches Bedürfnis sich schon längst fühlbar gemacht haben soll. Der Vorsitzende, v. Arz und J. J. Zeibig setzen gegenwärtig diese Nothwendigkeit nicht ein und wollen eine Beschlußfassung hierüber einem späteren Zeitpunkt überlassen, worauf Bille's von einer dießzüglichen Antragstellung abgibt. Die beabsichtigte Auflassung der Stelle des zweiten Brunnenmeisters fiel über Antrag Grohmann's bei der Abstimmung, ebenso wurde die zweite Waldhüter-Stelle beibehalten.

Ueber die Art der Auftheilung der Agenden unter die Beamten des neugeschaffenen Standes hat der Magistrat die folgende Darstellung gegeben:

Dem an der Spitze sämtlicher städtischen Behörden und Anstalten stehenden Bürgermeister wurden zunächst die mit selbstständigen Referaten betrauten Magistratsräthe und Notäre zur Seite stehen.

Das Referat des einen Magistratsrathes, welcher den Bürgermeister zu vertreten hat, würde die gesammte städtische Wirthschaft, dann das Steuerwesen umfassen. Hierher gehören das Cassawesen und die Rechnungslegung, alle städtischen Kaufsachen, die städtischen Gefälle und für die Stadt einzubehaltenden Steuern und Abgaben. Ihm würde ein jüngerer Conceptbeamte, Vizenotar oder Concipist, beigegeben sein.

In das Ressort des anderen Magistratsrathes würden gehören das Armenwesen, Zuständigkeitsfragen und die Militär-Angelegenheiten. Hierher gehören nebst der eigentlichen Armenpflege noch die Spitäler, dann Recrutirungssachen, Casernen und Militärbequarterung. Auch diesem würde ein jüngerer Conceptbeamte (Vizenotar oder Concipist) beigegeben sein.

Der Obernotar würde das Ressort der Personalien, dann für die communale Gesetzgebung (Localstatute etc.) zugewiesen erhalten und mit einem Vizenotar neben den Gewerbe-Angelegenheiten auch in den aus Anlaß der Einhebung städtischer Gefälle mit den Parteien entstehenden Streitigkeiten vorzugehen haben. Beide würden endlich auch die Einleitung currenter Acquisitionen, soferne sie nicht in das Ressort eines anderen Referenten fallen, zu besorgen haben.

Unter der Leitung des Obernotars würde endlich auch die der Polizei-Direction abzunehmende Evidenzhaltung der schulpflichtigen Kinder, der Gefellen und des Viehstatters durch einen Kanzlisten zu geschehen haben.

Mit den Angelegenheiten des Waisenstufes würden betraut sein der Waisenamtsbesitzer und der ihm zugewiesene Concipist, der Waisenvater zugleich Siechenhausverwalter, der städtische Buchhalter und Stadtfiscal, dann ein Magistratsrath oder Notar, welcher den unter dem Präsidium des Bürgermeisters abzuhaltenden Sitzungen des Waisenstufes beigegeben wäre.

Das Wirthschaftsamt, wie bisher aus dem Verwalter und dem Adjuncten bestehend, bestiehe die ihm in der Amtsinstruction zugewiesenen Agenden mit Ausnahme des Straßen- und Brückenbaues. Dagegen käme noch die Verwaltung der städtischen ober durch die Stadt beigegebenen Casernen und der städtischen Casern-Einrichtungssache.

Zu den in der Amtsinstruction für den Stadt-Ingenieur aufgeführten Geschäften bestiehe noch der Straßen- und Brückenbau fallen und würden daher ihm die städtischen Straßeneinräumer unterzustellen sein. Zur weiteren Ausschilfe wäre ihm der Grundbuch-Evidenzhalter beigegeben, welchem die Führung des Grundsteuerkatasters abzunehmen wäre.

Die Agenden der Stadtcassa blieben unverändert und auch das Personale würde, aus wie bisher, dem Verwalter und Controllor bestehen. Das städtische Steueramt, wie bisher aus dem Cassier, Controllor und zwei Officialen bestehend, erhielt als neue Agende zugewiesen die Führung des Grundsteuerkatasters.

Der Vorpanns-Commissär würde unter der Leitung des Referenten für Militär-Angelegenheiten auch die Geschäfte des Quartiermeisters zu besorgen haben.

Die Leitung des Gemeinde-Gerichtes würde einem Vizenotar übertragen.

Dem Polizei-Director würde zur Verfertigung seiner zahlreichen Agenden das nachfolgende Personale zugewiesen sein: 2 Polizey-Commissäre, 1 Rathlungsamtsleiter, 1 Kanzlist, 1 Marktrichter 2 Diurnisten, 1 Polizey-Wachmeister und 20 Wachmänner.

Die Agenden des Sanitäts-Personales, des Buchhalters, des Amtsfiscals und Archivars werden durch den vorliegenden Entwurf nicht berührt.

Das Magistrats-Expedit aber würde bestehen aus dem Expeditsleiter, zugleich Registranten, einem Kanzlisten, der mit der Führung des Einreichungs-Protocoll'es zu betrauen wäre, und der erforderlichen Anzahl von Tischgelehrten.

Die Amtdiener endlich würden derart aufgestellt, daß zur Besorgung der Kanzleien des Bürgermeisters, der Räte, des Waisenamtes, des Vorpanns-Commissärs und des Magistrats-Expedites, sowie zur Verwendung bei der autographischen Presse und zu Zustellungen 3 zur Besorgung der Kanzleien des Wirthschaftsamt's, Ingenieurs und Postamtes 1, für das städtische Holzmagazin und die Casernverwaltung 1, für das Gemeinde-Gericht 1, für das Archivar 1, für das Steueramt 2, für die Stadtcassa 1 Amtdiener zur Verfügung ständen, während zur Besorgung der Kanzleien der Polizei-Direction, wie bisher, Polizeywachmänner zu verwenden wären.

Im Nachstehenden lassen wir den heute angenommenen Ausweis über den mit der Aemtererneuerung im Leben tretenden Personal- und Besoldungsstand der städtischen Beamten und Diener mit Angabe der bisherigen Bezüge folgen:

Table with 5 columns: Name, Bisherige Bezüge, Künftige Bezüge, mehr um, weniger um. Lists various city officials and their salaries.

Die träge des Den Stadt Der Das Mittg würde, die Theil der worauf der handlung Das zur Specia Karl Wol schäfte-Ver ber Concil Zimmer Bezeichnung lunde" ge Wirthscha Spital" ge für diese u fications-M Bürgerlian Borrüdung Mit bevorstehend dieser Punc Abends un scheidung auf geruhten a 62. Inf-8 zu jedem R anguordnen den Marccer zum Ober zu e den militä sammtten in Hermann Stad in der f. l. zweiter Bataillon's Ern in der P mit 30. Se Practicant's Apotheker i (Kaufenthal Garnisons Carl'sburg des Garni in Carl'sbu des Garni Carl'sburg Garnison's Kaufenthal der Einjäh im Regim Ein- Spitalr J Freiwilg Heilunde mannhaft Klauende der Apot Garnison's Lonal, der Garn Dorost mannhaft theilung. In Rojisch untauglich für die (Domicil) ruhten a tafel, Dr girt'sgerich Wittich, des Kron bei der R ber R d' separatzug um 10 Ubr Julius A Dejuq equipage gartchen- erien Ge den Wag oberem w wurde. lebhaft n bezeichnete großen G im Palai die Trepp den Wort abschickel Bor dem von der und emp Hierauf Separat um 6 1/2 Marie um 10 At Peter'slit

Die unter Punkt 2, 3, 4 und 5 gestellten, oben angeführten Anträge des Ausschusses werden ebenfalls zum Beschlusse erhoben.

Den zweiten Verhandlungsgegenstand bildete das „Statut der Stadt Hermannstadt über die Qualifikation der städtischen Beamten“. Das Mitglied J. J. Keil stellte die Anfrage, ob es sich nicht empfehlen würde, die Beratung desselben mit Rücksicht darauf, als ein großer Theil der Mitglieder (die Bürgerchaft) sich entfernt habe, zu vertagen, worauf der Vorsitzende erklärte, daß hierin kein Grund liege, die Verhandlung zu unterbrechen.

Das Statut wurde als aufgelöst betrachtet und als Grundlage zur Specialdebatte angenommen. Im § 1 wurde über Antrag Dr. Karl Wolffs eine das bis zu welchem Grade nicht zulässige Verwandtschafts-Verhältnis betreffende neue Alinea, — im § 2 noch die Stellen der Concipisten aufgenommen, — im § 5 über Antrag Archivar Zimmermanns als Erforderniß für den Stadtphysicus statt der Bezeichnung Doctor-Diplom der Medicin „Doctor der gesammten Heilkunde“ gesetzt, — im § 9 über Antrag J. J. Keils die Stellen des „Wirtschafts-Adjuncten und des Controlors im Franz-Josephs-Bürger-Spital“ gestrichen und diese in den § 10 eingefügt, um die Bewerbung für diese und die übrigen dort angeführten, an einen geringeren Qualifications-Nachweis gebundenen Stellen wie bisher auch künftighin dem Bürgerstande zugänglich zu machen. Im § 13 wurde noch eine die Borrückung gewisser Amtesstellen betreffende Verfügung aufgenommen.

Mit dem Beschlusse, daß dieses Statut schon bei der demnächst bevorstehenden Wahl der Beamten zur Anwendung komme, war auch dieser Punkt erledigt, worauf der Vorsitzende die Verhandlung um 3/8 Uhr Abends unterbrach und für die beiden übrigen Gegenstände die Fortsetzung auf morgen um 4 Uhr Nachmittags anberaumte.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. November

— (Militärisches.) Seine k. und l. apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Uebernahme des Majors Karl Merizzi, des 62. Inf.-Regts., nach dem Ergebnisse der Superarbitration als invalid, zu jedem Landsturmbienste ungeeignet, in den Ruhestand (Domicil: Raibach) anzunehmen;

den Leutnant in der Reserve Doctor der Rechte Koloman Marcer (Aufenthaltort: Budapest), der 24. schweren Batterie-Division, zum Oberleutnant-Auditor in der Reserve zu ernennen;

zu ernennen: zum Oberarzt im Activstande des k. und l. Heeres: den militär-ärztlichen Ersten 1. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde: Julius Zeiler, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt.

Seine k. und l. apostolische Majestät geruhten ferner allergnädigst in der k. l. Landwehr zu ernennen: vom Activstande: zum Hauptmann zweiter Classe: den Oberleutnant Gustav Rirtner, des Landwehr-Bataillons Czernowitz Nr. 77 im Batalion.

Ernannt werden: zu Militär-Medicamenten-Accessisten in der Reserve: die nach abgelaufenem Einjährig-Freiwilligenbienste mit 30. September 1889 in die Reserve übergetretenen Militär-Medicamenten-Practikanten, Magister der Pharmacie: Johann Papp, der Garnisons-Apothek in Karlsburg, mit Belassung in seiner demaligen Eintheilung (Aufenthaltort: Karlsburg); Albert Dahinten, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 1 in Wien, bei der Garnisons-Apothek in Karlsburg (Aufenthaltort: Wien); Josef Friedmann, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 16 in Budapest, bei der Garnisons-Apothek in Karlsburg (Aufenthaltort: Budapest); Anton Rägele, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 1 in Wien, bei der Garnisons-Apothek in Karlsburg (Aufenthaltort: Maros-Basarhely); Wilhelm Heß, der Garnisons-Apothek in Arad, bei der Garnisons-Apothek in Karlsburg (Aufenthaltort: Arad); — zum thierärztlichen Practikanten; der Einjährig-Freiwillige Veterinar Ludwig Gal, des 2. Hus.-Regts., im Regimente.

Eingetheilt wird: der Oberarzt Dr. Julius Zeiler, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, bei diesem Garnisons-Spitale.

Ferner werden in die Reserve überetzt: nach abgelaufenem Einjährig-Freiwilligen-Präsenzdienste: der Militärarzt, Doctor der gesammten Heilkunde: Gregor Döbath, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, mit Belassung in seiner demaligen Eintheilung (Aufenthaltort: Klausenburg); — die Militär-Medicamenten-Practikanten: Eugen Varga, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 17 in Budapest, bei der Garnisons-Apothek in Karlsburg (Aufenthaltort: Mezö-Band); Emerich Tonai, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 16 in Budapest, bei der Garnisons-Apothek in Karlsburg (Aufenthaltort: Baja); Artur Doroszlai, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Klausenburg), in seiner demaligen Eintheilung.

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe Leopold Hoflich, des 62. Inf.-Regts., als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Stappen-Commanden im Mobilisationsfalle. (Domicil: Hermannstadt.)

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolische Majestät geruhten allergnädigst den Concipisten der Marosbasarhelyer k. Gerichtstafel, Dr. Lorenz Zilbes, zum Unterrichter beim Kronstädter k. Gerichtstafel, ferner den Concipisten der erwähnten Gerichtstafel Karl Wittich, zum Biceanwalt bei der k. l. Anwaltschaft, den Notar des Kronstädter k. Gerichtshofes, Dr. Franz Dabay, zum Biceanwalt bei der Karlsburger k. Anwaltschaft zu ernennen.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät der König ist am 11. d. Früh um 6 Uhr 13 Minuten mittelst Hofseparatzuges aus Gödöllö in der Hauptstadt eingetroffen und ertheilte um 10 Uhr Vormittags in der Hofburg zahlreiche Audienzen. Graf Julius Andrássy wurde am 11. d. Nachmittags durch einen längeren Besuch des Königs ausgezeichnet. Punkt vier Uhr hielt eine Hofequipe vor dem großlich andrássy'schen Palais auf dem Ofner War-garethen-Quai. Se. Majestät der König, welcher in Begleitung seines ersten General-Adjutanten Grafen Eward Paar gekommen war, verließ den Wagen und eilte raschen Schrittes die Treppe empor, an deren oberem Abzuge er vom Grafen Julius Andrássy bereits erwartet wurde. Der König reichte dem Grafen die Rechte und erkundigte sich lebhaft nach seinem Befinden, welches Graf Andrássy als zufriedenstellend bezeichnete. Hierauf führte Graf Andrássy seinen hohen Besucher in den großen Empfangsalon. Der König verließ volle drei Viertelstunden im Palais. Bei seiner Entfernung wollte Graf Andrássy den König die Treppe hinab begleiten, was aber Se. Majestät nicht gestattete. Mit den Worten: „Ich wünsche Ihnen glückliche Reise nach Abbazia“ verabschiedete sich Se. Majestät auf's herzlichste vom Grafen Andrássy. Vor dem Palais hatte sich inzwischen eine zahlreiche Menge, welche von der Anwesenheit des Königs Kenntniß erhalten hatte, angesammelt und empfing den König mit lebhaften Gerufen. Se. Majestät fuhr hierauf direct zum Centralbahnhof und lebte um 5 Uhr mit einem Separatzuge der ungarischen Staatsbahnen nach Gödöllö zurück, wo er um 6 1/2 Uhr Abends eintraf. — Der Bräutigam der Erzherzogin Marie Valerie, Erzherzog Franz Salvator, reiste am 11. d. Abends um 10 Uhr von Gödöllö nach Wien.

Am 11. d. Morgens um 8 Uhr celebrirte der Papst in der Peterskirche eine Messe an dem rechts in der Basilika errichteten Altar.

Der Messe wohnten alle Pilger und zahlreiche andere Fremde bei. Nach der Messe war Dankgottesdienst; der Papst spendete den Segen und empfing die Mitglieder der Comités. Hierauf schritt der Papst durch die Reihen der Pilger, welche in der ganzen Basilika Aufstellung genommen hatten, segnete jeden Einzelnen und lehrte sodann in die Appartements zurück. Die Pilger acclamirten den Papst begeistert mit dem Rufe: „Es lebe der Papst-König! Amen“ waren unter Anderen der Cardinal Langenieur, französische Bischöfe und viele Prälaten. — Nach einer der britischen Regierung aus Jangibar zugegangenen Nachricht ist keine Hoffnung, daß die Meldungen von der Ermordung Peters unrichtig seien. Der Tod Peters ist nicht zu bezweifeln.

— (Postliches.) Gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baar-cantion von 100 fl. ist die Postmeisterstelle in der Gemeinde Nagy-Rapott (Hauptort Comitats) zu besetzen. Bezüge 180 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Ranglo- und 12 fl. Zustellungsgebühren.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig insiruirten Gesuche sind innerhalb 2 Wochen bei der Hermannstädter L. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

— (Eisenbahn-Vorconcession.) Der Handelsminister hat den Herren: Obergespan Graf Andreas Bethlen, Vicegespan Gustav Thalmann, Dr. Karl Wolff, Graf J. Schweinik, Martin Schüller, Josef Konnerth, Dr. Aurel Brode und Alexander Partia die Vorconcession für den Bau einer Eisenbahn von Talmacs bis zur Landesgrenze (Kotzenturm) auf die Dauer eines Jahres ertheilt.

— (Küchlkammer.) Heute kann die Küchlkammer auf dem städtischen Rathhause von 2 bis 3 Uhr Nachmittags besichtigt werden.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist in Neuzen, Salzburg, Großalisch, Halwelagen und Mundra (Jogarascher Comitats) heuchentartig aufgetreten, in Dobring erloschen.

— (Todesfall.) Wilhelmine Heiss ist am 12. d. hieselbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute, den 14. d., 3 Uhr Nachmittags auf dem ewigen Friedhofe statt.

— (Bei dem Baue verunglückt.) Aus Jogaras, 12. d. wird uns geschrieben: Ein großes Unglück hat sich am 10. d. in der Gemeinde Oláh-Uffalu des Jogarascher Comitats ereignet. Es wird dabei eine neue Kirche für die in der Gemeinde befindlichen reformirten Glaubensgenossen gebaut. Am vergangenen Sonntag wurden die Bauarbeiter, weil es mit dem Baue bringt, trotz des Feiertages in die Kirche zur Arbeit befohlen. Raun hatten sie einige Zeit gearbeitet, stürzte das Gewölbe ein und begrub die Arbeiter unter seinen Trümmern. Wie heute in Jogaras erzählt wird, sind sechs Arbeiter sofort todt geblieben, vier wurden sehr schwer verletzt, zwei von diesen sollen keine Hoffnung auf Besserung haben und auch dem Tode verfallen sein. Man erzählt sich, daß der bauleitende Pfarrer den widerwilligen Arbeitern befohlen hätte trotz des Sonntags die Arbeit fortzusetzen. Wie sich das Unglück ereignen konnte, darüber ist bis heute nichts bekannt.

— (Brücken-Statuen.) Der Klausenburger Magistrat hat beschloffen, die dortige eiserne Brücke mit 8 Statuen siebenbürgischer Landesfürsten zu schmücken und für die Herstellung derselben den Gesamtbetrag von 8.000 fl. zu bestimmen. Der Concurß soll demnächst verlaublich werden.

— (Eine gehörte Theatervorstellung.) Die Vorstellung des „Hypochonder“ im deutschen Volkstheater in Wien erlitt am 11. d. eine peinliche Störung dadurch, daß Delfoir, welcher die Titelrolle spielte, plötzlich das Gedächtniß verlor und Liebhardt die Rolle weiter spielen mußte. Delfoir klagte bereits Nachmittags über Kopfschmerzen, wollte jedoch trotz seines Leidens weiter spielen. Der Arzt constatirte vorläufig nur hochgradige Nervosität. Das Publicum verhielt sich ruhig, obwohl es sich von der Störung peinlich berührt fühlte.

— (Großer Zuwendungsfall.) Aus Prag wird vom 11. d. berichtet: Der von der Berliner Sicherheitsbehörde heftig verfolgt neunzehnjährige Schriftsteller Franz Tschudi Freiher von Glaris, welcher verdächtig ist, der in einem Berliner Hotel einlogirten Gattin des ehemaligen Budapestiner Ober-Stadthauptmanns Thais Brüllanten im Werthe von 24.000 Mark gestohlen zu haben, wurde heute im Momente, da er einen Brief schreiben wollte, im Postgebäude arretrirt und dem Strafgerichte eingeliefert.

— (Von einem reizend-naiven Gesuch) und dessen Gewährung durch den deutschen Kaiser berichtet die „Magdeb. Ztg.“: Im Januar d. J. erzählten wir eine kleine Geschichte, wonach sich die Schülerin einer höheren Mädterschule an den Kaiser mit der Bitte gewandt habe, er möge doch anordnen, daß im königlichen Schauspielhause „Wilhelm Tell“ auf das Repertoir gesetzt werde und möge ihr gütigst dazu ein Freibillt gewähren. Sie sei eine gute Schülerin, habe einen Auffay über dieses Thema für die Schule anzuerkennen, könne aber solches nicht in richtiger Weise thun, wenn sie nicht einer Aufführung des „Tell“ beizuwohnen habe. Der Kaiser wollte diese Bitte auch erfüllen, erhielt aber von der General-Intendantur die Nachricht, es sei zur Zeit nicht möglich, eine „Tell“-Vorstellung zu geben, da man gerade mit der Reueinbringung beschäftigt sei. Kaiser Wilhelm ließ die Bittstellerin hierbon mit dem Bemerkeln in Kenntniß setzen, daß sie seiner Zeit ein Billt erhalten solle und daß auf seinen Wunsch der Lehrer die Aufgabe bis auf Weiteres hinauschieben werde. Wie man hört, ist die originelle Bitte des Mädchens nicht in Vergessenheit gerathen. Als jüngst „Wilhelm Tell“ neu einstudirt im königlichen Schauspielhause zur Darstellung gelangte, befand sich unter den begeisterten Zuschauern auch die eifrige Schülerin, der von der General-Intendantur auf Wunsch des Kaisers ein Platz zur Verfügung gestellt war.

— (Der zoologische Garten in London) ist um ein interessantes Exemplar bereichert worden, nämlich einen lebendigen indischen Aurochen. Alle bisherigen Versuche, dieses mächtige und wilde Thier lebendig einzufangen, waren misslungen. Der neue Fische des zoologischen Gartens ist ein junger Stier, vermeintlich noch nicht 2 Jahre alt. Der Gouverneur der Straße von Malacca, Sir Cecil E. Smith, hat ihn der Gesellschaft geschenkt, er erhielt ihn vom Sultan von Pbang zum Präsent. Auf dem Schiffe, das den Stier brachte, wurde er zumeist mit Bananen, Ananas, Feigen und anderen köstlichen Früchten gefüttert, gewöhnlich aber allmählich an weniger köstliches Futter.

— (Keine Köchin mehr!) In Washington hat sich eine Gesellschaft gebildet, die zweimal des Tages eine kolossale Anzahl von Küchenwagen durch alle Theile der Stadt schicken und zu ganz ungläublich billigen Preisen complete Mahlzeiten serviren will. Die Einrichtung ist getroffen, daß sowohl für Gourmands erster Classe, als auch für die allerärmsten Arbeiterfamilien vorgesorgt ist.

— (Dichter und Herausgeber.) Lieber Editor, wollen Sie die beigeichlossene Dichtung aufmerksam lesen und mir Ihre aufrichtige Meinung sagen, da ich noch im Feuer der Composition bin! Antwort: Lieber Dichter, Sie sind im Irrthum, nicht das Feuer ist in die Composition zu legen, sondern die Compaktion in's Feuer.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 13. November.

Western ging das Lustspiel „Wildbiebe“, dessen Verfasser sich nicht nennt, folglich bis noch unbekannt ist, auf dieser Bühne zum ersten Male in Scene. Vorweg kann dreist behauptet werden, daß die Anonymität des Verfassers gewiß keine Vacherrade herausgeschwören wird,

wie seinerzeit „Der Fächer von Nabenna.“ Eine bühnenliterarische Fehde wegen der Autorschaft braucht man daher nicht zu befürchten. Zerlegt man das mit stellenweise poffenhafter Beigabe unterprüfte Stück in seine einzelnen Theile, so begegnet man gar manchem alten Bekannten, dem man getrost zurufen kann: „Servus, graues Haus; bin erfreut, Dich wieder wohl zu sehen!“ Was in vielen neuen Operetten sogenannte Kapellmeistermusik ist, das zeigt sich in diesem Stücke als Schauspielermache. Gleichwie die meisten Kapellmeister in ihre Operetten unbewußt und ungeflissentlich Melodien aus Werken, welche sie unglückliche Male dirigirten, als Originale übertragen: so pflegen auch Schauspieler, wenn sie ein Stück schreiben, in der Regel — auch unbewußt und ungeflissentlich — Scenen aus den von ihnen oft gespielten Rollen in anderem Gewande, jedoch mit nahezu unverändertem Inhalte in ihr Product zu verpacken. Dagegen, daß ein Dilettant hinter dem ungenannten Autor der „Wildbiebe“ steht, spricht die Gewandtheit des Dialogs und mancher Uebung voraussetzende Bühnenkunst.

Der Gang der Handlung in dem Lustspiele „Wildbiebe“, in dem Thema der auf verbotenes weibliches Edelwild pürschenden flotten Lebensmänner gipfeln, ist in knapper Kürze folgender: Eine geschiedene Frau läßt ihrer Tochter vor, daß sie väterlicherseits eine Waise sei. Diefelbe Frau schwindelt ihrem geschiedenen Gatten vor, daß sie zum zweiten Male geheiratet habe und stellt einen alten Herrn, der gerade des Weges kommt, nicht bloß als ihren neuen Gemahl, sondern auch als einen incognito reisenden Fürsten vor. Eine Freundin theilt sich an dieser Vorspiegelung. Der Vater will bei Nacht und Nebel seine Tochter entführen, ihr Liebhaber aber schleicht sich in der Dunkelheit an seine Stelle. Ein Engländer verdächtigt ihn wissenschaftlich des Zuwelnebiebstahls und läßt ihn verhaften, weil er unrichtiglich vermutete, es handle sich um die Entführung der Dame, welche er liebt, der er dies aber wegen seiner schweren Zunge nicht gestehen konnte. Das Ende vom Liede ist, daß die Wildbiebe der verbotenen Jagd entlagen, der geschiedene Mann seine frühere Frau wieder heiratet, ihre Tochter vom Entführer gefreit wird, die Freundin der verstorbenen Gattin dem Engländer ihre Hand reicht, der für die Tochter des wieder vereinigten Ehepaars bestimmt gemene Bräutigam aber unter die Wilderer geht, wahrscheinlich aus dem Grunde, damit diese Species nicht aussterbe. Der dünn ausgebreute Witz, die sporadisch munteren Einfälle und geselligen Wendungen müssen für das Uebrige entschädigen. Im Ganzen machen die „Wildbiebe“ den Eindruck eines Fleckenles.

Die Aufführung war, wenn man über einige Namensverwechslungen und kleine Geler ein Auge zudrückt, leidlich flott und lebendig. Die Wildbiebe wurden von den Herren Verla, Kottmann und Janda mit guter Wirkung im Ernst und im Humor dargestellt. Fr. Forster spielte die geschiedene Frau und sorgende junge Mutter brüderlich. — Eine reizende Freundin war Fr. Betty Müller und ein liebenswürdiger verliebter Bassist Fr. Kabe. — Sehr glücklich in Mäße, Erziehung und Ton war Herr Freytag in der Rolle des schwerfälligen Engländers, die er so drastischer Komik ausstattete. Es ist die übliche Schablonenrolle des Engländers aus der guten alten Zeit. Aber sie ist in dieser Umgebung und in dieser vortheilhaften Darstellung noch immer ihre Schuldigkeit. — Ergötzlich führte Herr Trautsch die Genrefigur des in der Schule der Ehe geschickten Kumpelchens, Herr Kiedt den verliebten Poltron Baron Baumann durch. Fr. Kabe und die Herren Verla und Freytag wurden sehr lebhaft applaudirt und gerufen.

Original-Telegramme.

Wien, 13. November. Se. Majestät und Graf Kalnoky sind heute Früh hier eingetroffen.

Paris, 13. November. Von den gestern erfolgten 158 Verhaftungen wurden 60 aufrechterhalten; Déroulède und Gefährten wurden Abends freigelassen und beabsichtigen, gegen den verhaftenden Functionär zu klagen.

„Figaro“ meldet: Ein Kreuzer und zwei Torpedoboote sind nach Tanger abesegelt, um ein Ultimatum zu überbringen, welches binnen 48 Stunden Genugthuung für die dem italienischen Gesandten zugefügte Beleidigung fordert, widrigenfalls Tanger bombardirt würde.

Fremden-Liste
vom 13. November.

- Hotel Rehrher. Ebn, Stemmer, Ray, Kaufleute von Wien; Gerö, Kaufmann, von Budapest.
- Hotel Römischer Kaiser. Fröhlich, von Budapest.
- Hotel Metzger. Alex. Petrefeu, Johann Miköly, von Sale; Joh. Schüller, Decemon, von Birkhalm; Nicol. Barcia Gerichts-Notar, von Necht-Balabell.
- Hotel Habermann. Peter Mitra, Tischler, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

Aufgebobenes Abonnement Nr. 7.

Donnerstag den 14. November:

Benefice des Kapellmeisters Karl Hrubocz.

Das Nachtlager zu Granada.

Oper in 3 Acten von Konradin Kreutzer.

Budaposter telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. November.

Ung. Solbrente 6 1/2	101.90	Ungarische Prämien-Lose	139.50
„ Solbrente 4 1/2	97.80	Ungarische Prämien-Lose u. Szeged. Lose	127.50
„ Solbrente 3 1/2	99.75	Deferr. Staatsanleihe in Papier	85.75
„ 1876er Staats-Oblig.	117.50	„ „ in Silber	86
„ II	99.75	Deferr. Solbrente	109.25
„ 1876er Staats-Oblig.	118	1860er Staats-Anleihe	189.50
„ III	118	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien	925
„ 1876er Staats-Oblig.	118	Ung. Creditbank-Actien	311.80
„ IV	118	Deferr. Credit-Actien	311.80
„ V	118	„ „	311.80
„ VI	118	„ „	311.80
„ VII	118	„ „	311.80
„ VIII	118	„ „	311.80
„ IX	118	„ „	311.80
„ X	118	„ „	311.80
„ XI	118	„ „	311.80
„ XII	118	„ „	311.80
„ XIII	118	„ „	311.80
„ XIV	118	„ „	311.80
„ XV	118	„ „	311.80
„ XVI	118	„ „	311.80
„ XVII	118	„ „	311.80
„ XVIII	118	„ „	311.80
„ XIX	118	„ „	311.80
„ XX	118	„ „	311.80
„ XXI	118	„ „	311.80
„ XXII	118	„ „	311.80
„ XXIII	118	„ „	311.80
„ XXIV	118	„ „	311.80
„ XXV	118	„ „	311.80
„ XXVI	118	„ „	311.80
„ XXVII	118	„ „	311.80
„ XXVIII	118	„ „	311.80
„ XXIX	118	„ „	311.80
„ XXX	118	„ „	311.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. November.

Ung. Solbrente	101.90	Deferr. Staatsanleihe in Papier	85.45
5-percentage Solbrente	101.90	„ „ in Silber	85.50
4-percentage Solbrente	97.80	Deferr. Solbrente	109.40
„ 1876er Staats-Oblig.	114.80	1860er Staats-Anleihe	189.20
„ II	99.95	Deferr.-ungarische Bantactien	925
„ III	100	Ungar. Creditbank	311.25
„ IV	118	Deferr. Creditactien	311
„ V	118	„ „	311
„ VI	118	„ „	311
„ VII	118	„ „	311
„ VIII	118	„ „	311
„ IX	118	„ „	311
„ X	118	„ „	311
„ XI	118	„ „	311
„ XII	118	„ „	311
„ XIII	118	„ „	311
„ XIV	118	„ „	311
„ XV	118	„ „	311
„ XVI	118	„ „	311
„ XVII	118	„ „	311
„ XVIII	118	„ „	311
„ XIX	118	„ „	311
„ XX	118	„ „	311
„ XXI	118	„ „	311
„ XXII	118	„ „	311
„ XXIII	118	„ „	311
„ XXIV	118	„ „	311
„ XXV	118	„ „	311
„ XXVI	118	„ „	311
„ XXVII	118	„ „	311
„ XXVIII	118	„ „	311
„ XXIX	118	„ „	311
„ XXX	118	„ „	311

